4210 03.04.1930
A1
T: Der Ehnener Hahn

Abreißkalender

Der Ehnener Hahn wird ganz sicher noch einmal so berühmt, daß er von dem Dorf mit Vorteil als Wappentier wird benutzt werden können. Übrigens gar nicht übel, ein Wappen mit einem Hahn darin, der mit den Flügeln schlägt und Kikerikil ruft. (Auf französisch Coquérico!) Wenn ich das Glück und die Ehre hätte, im Schatten der einzigen Rundkirche des Landes zu wohnen, keinen Moment würde ich zaudern, eine Weinstube aufzumachen mit einem Schild „Zum goldnen Hahn".

Denn goldig war der Ehnener Hahn. Er sprach tapfer dem Moselwein zu, sogar ohne den trefflichen Artikel von P. Medinger gelesen zu haben. Und er war in der Farbe von einem Goldbraun, wie es dem garen Kalbsbraten eigen ist. Ein Bronzeton, der direkt bestach.

Von wegen Grausamkeit: da hat unser J. W. schon recht. Es ging dem Ehnener Renommierhahn auf seiner Stange nicht schlechter, als manchem Menschenkind, das von den Damen des Tierschutzvereins mit nichten bedauert wird. Nehmt allein den Rebmann: Ist der nicht an den sonnenheißen Boden gefesselt, den er bearbeiten muß, damit auf ihm die Trauben wachsen, die den Wein liefern, der noch lange nicht immer den Käufer findet, der das Geld zahlt, das der Winzer braucht, der nicht ewig zum Notar laufen möchte, der auch nicht endlos pumpen kann.

Ein solcher geplagter Winzer hat es schlimmer, als der Ehnener Hahn, der ruhig auf seiner Stange sitzen und sich die Gegend betrachten konnte, wenn er nur wollte. Oder die kleine, lebenslustige Daktylo, die acht bis neun Stunden täglich auf ihren Stuhl vor die Maschine gebannt ist und nicht hinaus darf, so verlockend auch die Sonne scheinen und so sehnsüchtig ihr Schatz warten mag. Und der Arbeiter, der seine Tage über die Maschine gebeugt zubringt und dem keineswegs, wenn er Durst hat, ein Gläschen kühlen Stiterebergs gereicht wird, wie dem Hahn, dem außerdem ein junger Mann fortwährend die Stange hielt.

Von einer Dame, die dabei war, hörte ich erzählen, daß bei einem Kränzchen kurzerhand der Stab über Luxemburg als Kulturland gebrochen wurde, weil hier die Hausfrauen die Hähne, die sie auf dem Markt gekauft haben, an den Füßen und mit dem Kopf nach unten heim in die Küche und zur Schlachtbank tragen. Das sei die schmählichste Barbarei und man sollte einmal einer solchen Hausfrau zumuten, sich an den Füßen und mit dem Kopf nach unten durch die Stadt tragen zu lassen. Das käme auf die Unterwäsche an, meinte eine Anwesende und erregte damit die entrüsteten Pfuirufe der älteren Damen. Diese stellten das Postulat auf, daß jeder Hahn vom Markt in einem eigens dazu mitgebrachten Korb heimgetragen zu werden den Anspruch hätte. Ich muß sagen, so gerne man im allgemeinen Hahn im Korb wäre, auf den Korb in diesem Zusammenhang und mit den Aussichten auf den Küchentopf verzichtet gerne jeglicher Hahn. Und wenn man einen Hahn auf dem Geflügelmarkt fragte, ob er Wert darauf legt, lieber in einem Korb, als mit dem Kopf zu unterst an der freien Luft seinem letzten Stündchen entgegengetragen zu werden, so würde er voraussichtlich sagen: Das ist mir schnuppe, aber wenn Sie etwas für mich tun wollen, so lassen Sie mich wieder hinaus auf meinen Mist!

Solange kein Hahn ein Buch darüber geschrieben oder ein Wahlprogramm darüber herausgegeben hat, wie er und seinesgleichen zu einer propagandistischen Verwendung wie der vom letzten Sonntag sich stellen, so lange weiß man darüber nichts Genaues.

Aber wie gesagt, die Ehnener sollen sich diese gelegentliche Notorietät ihres Hahnes zunutze machen und ihn zum Wappentier erkiesen. Wenn schon „die Hahnenfeder auf dem Hut" genügt hat, eine Goethe'sche Bühnenfigur zu typisieren und berühmt zu machen, so wird zweifellos der Hahn im Wappen seine Ehnener Heimat zum „Hinnchen" der Mosel machen.

Und damit: Hahn in Ruh!

Jeudi 3 4 1930